

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 96 (1970)

Heft: 31

Illustration: [s.n.]

Autor: Bosc, Jean-Maurice

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Geschichte — ohne Gähnen

Von Hanns U. Christen

Ueber eines sind wir uns sicher einig, liebe Leser — Geschichte ist etwas gräßlich Langweiliges.

Da muß man zum Beispiel lernen: «Von 1914–18 fand der Erste Weltkrieg statt. Obschon alle Nachbarländer der Schweiz daran teilnahmen, gelang es ihr, neutral zu bleiben. Aus Dienstverdrüß und sozialer Not entstehende Spannungen führten 1918 zu einem Landestreik.» Lernen muß man das zwar überhaupt nur, wenn der Lehrer in der Schule so fortschrittlich ist, daß er die Weltgeschichte nicht mit Napoleon aufhören läßt. Aber was nützt er einem, dieser Fortschritt? Ein paar Zahlen mehr zum Auswendiglernen, ein paar bedeutungslose Namen, einige ebenso bedeutungslose Anlässe — das ist alles. Geschichte, die man so kennengelernt, ist genau so langweilig und sinnlos, wie wenn man Menschen nur nach ihren Eintragungen im Telephonbuch beurteilen müßte. Wer könnte etwas dabei empfinden, wenn er da z. B. liest: «Dürrenmatt Friedrich, Leonhardsberg 1, 25. 75. 24»? Aber was für eine spannende Persönlichkeit steckt dahinter!

So ist es auch mit der Geschichte. Wenn man alles, was an ihr interessant ist, bis auf die Knochen abnagt, kommt die große Langeweile heraus. Das Abgenagte aber — das steckt voll Leben, voll Spannung, voll Dramatik, voll Ereignissen, die man nachempfinden kann, und voll Menschlichem. Unsere Schulmänner haben das längst erkannt, und deshalb gibt es sogenannte

«Quellenbücher». In ihnen steht, was in den Geschichtsbüchern nicht abgedruckt ist: das Lebendige der Geschichte. Leider sind sie meist so bearbeitet, daß ums abgenagte Gerippe nicht viel Fleisch kommt, sondern höchstens etwas eingetrocknete Haut, und hin und wieder ein zusätzliches Knöchlein. Was spannend an der Geschichte ist, findet man in solchen «Quellenbüchern» selten. Dafür findet man's in historischen Erzählungen — aber dort geht dem Verfasser jeweils die Phantasie so gründlich durch, daß nicht mehr viel Wahres zurückbleibt. Immerhin ist es besser, jemand hat von Alexandre Dumas die «Drei Musketiere» gelesen, als daß er überhaupt nichts von jener Zeit weiß.

Neuerdings ist Geschichte sehr populär geworden. Im Fernsehen kann man serienweise verfolgen, was geschieht und geschehen ist. Manche Geschichtsbücher, wie die Bonjour-Berichte, erleben große Auflagen, ja werden sogar Bestseller. Geschäftstüchtige Verlage geben Buchreihen heraus mit Augenzeugeberichten über historische Ereignisse, oder mit Bildern samt Begleittext. Der Fehler daran ist jeweils der, daß unser Land höchstens erwähnt wird, aber nie so ausführlich an die Reihe kommt, wie wir das wünschen würden. Das ist verständlich, denn teure Bücher dieser Art können keine Rücksichten auf das relativ kleine schweizerische Publikum nehmen.

Zum Glück gibt es aber Ausnahmen. Eine davon liegt jetzt gerade vor mir. Sie enthält, um beim Vergleich zu bleiben: das Lebendige, das in dem oben zitierten Satz über die Schweiz im Ersten Weltkrieg fehlt. Nämlich das, was damals in der Schweiz für die Einheimischen und für die Bevölkerung

wirklich geschah. Das Buch heißt «Dokumente der Grenzbesetzung 1914–1918». Sein Autor ist Hans Rudolf Kurz; erschienen ist es im Verlag Huber in Frauenfeld.

Zuerst habe ich nur die Bilder angesehen. Das erste zeigt die handgeschriebene Mobilmachungsorder für das deutsche Heer, unterschrieben von Kaiser und Reichskanzler. Das letzte zeigt das Oltener Komitee für den Landestreik. Dazwischen stecken die Bilder, an denen allein man schon recht gut verfolgen kann, was in der Schweiz in jenen Jahren geschah. Nicht wenige stammen aus Basel. Es war damals eine Art vorgeschoberne Bastion, wenn auch die Front zwischen Frankreich und Deutschland weiter südlich auf unsere Grenze traf. Basels Rheinbrücken waren für beide Kriegsparteien interessant, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre einmal der auf Basler Boden gelegene Badische Bahnhof von den Franzosen angegriffen worden, die unserer Neutralität nicht so recht glauben wollten. Und schon am Tag nach der Mobilmachung, am 4. August 1914, hätte ein nervöser Genieoberst beinahe alle Basler Brücken in die Luft gesprengt, einfach so für alle Fälle ...

Das Wichtigste an dem Buch ist natürlich sein Text. Er nimmt den weitaus größten Raum der 327 Seiten ein. Mehr, als man das von ähnlichen Büchern gewohnt ist, wird einem hier eine wirklich klare, ausführliche Schilderung dessen gegeben, was bei uns geschah. Eine große Zahl von Dokumenten — Verordnungen, Befehle, Aufrufe, Berichte, Eingaben, diplomatische Noten, Briefe, Protokolle usw. — sind nicht etwa nur so in ein paar Zeilen im Wesentlichen zitiert, sondern ausführlich abgedruckt. Das macht sie besonders interessant,

denn man kann deshalb aus ihnen auch das herauslesen, was eben gerade das Menschliche an der Sache ausmacht. Auch Dummes und Idiotisches ist nicht weggelassen, und die Strömungen gegen die Armee kommen sehr ausgiebig zu Wort. Immer wieder erfrischt es einen, wenn man liest, was der damalige General Ulrich Wille aufs Blatt brachte, ohne eines vor den Mund zu nehmen. Wenn er etwa über einen Divisionär, der eine geringfügige Änderung des Gewehrgriffs befahl und damit landesweiten Unwillen erweckte, den Satz schrieb: «Richtet er damit die Moral der Truppe zugrunde, so ist diese und die ganze Kriegsbrauchbarkeit keiner Schuß Pulver wert.» Man riecht förmlich den Rauch des Stumpens, den er dabei im Munde hatte, der General Wille ...

Dokumente erfordern, daß man sie durch verbindende Texte erklärt und ergänzt. Das hat Hans Rudolf Kurz geradezu vorbildlich getan. Auch hier liest man nichts Trockenenes, Abgenagtes, sondern lebendigen Bericht und kurze, aber inhaltsreiche und anschauliche Beschreibung. Selbst da, wo es einen unter den Nägeln juckt, Partei zu ergreifen, bleibt der Text kaltblütig sachlich; um so besser hat man Gelegenheit, sich selber einen temperamentvollen Kommentar zu machen.

Bei Büchern solcher Art pflegt man zu schreiben «sollte in keinem Schweizer Hause fehlen». Ich denke nicht daran, diesem Schema zu folgen. Das Buch gehört nur auf den Tisch von Leuten, die so etwas gerne lesen. Ich nehme aber an, daß das sehr viele sein werden. Denn eine bessere Geschichte über die Schweiz im Ersten Weltkrieg gibt es nicht und kann es nicht geben.



BOSL